

Das unsichtbare Verbrechen

IHRE AUGEN SIND GESCHLOSSEN, DER MUND STEHT OFFEN. SIE SCHEINT BEWUSSTLOS ZU SEIN.

Auf einer Porno-Website geben sich Voyeure Tipps, wie man Frauen heimlich filmt. Sie teilen ihre Gewaltfantasien und tauschen Fotos und Videos, auf denen vermutlich Vergewaltigungen zu sehen sind. Wer sind die Täter – und wer die Opfer? Unsere Autorin hat mehrere Monate lang undercover recherchiert

Von Isabell Beer, ZEITmagazin, 17.08.2017

»Erzähl, was war das für ein Gefühl? Dass sie dir komplett ausgeliefert ist, ein geiles Gefühl, nicht wahr? Verrätst du mir, wie weit du gegangen bist?« Aus einem Chat mit einem Nutzer der Porno-Website xHamster – über Fotos, auf denen eine anscheinend bewusstlose Frau missbraucht wird, 26. Mai 2017

Alles beginnt mit einem gesperrten Spielplatz. Im April 2016 laufe ich zufällig im Berliner Stadtteil Tiergarten an diesem Platz vorbei. Er liegt in der Nähe des bekannten Straßenstrichs an der Kurfürstenstraße. Das Tor ist abgeschlossen, weil Prostituierte mit ihren Freiern dorthin gehen und gebrauchte Kondome und Drogenspritzen hinterlassen. Zumindest Kinder kommen keine mehr, aber die Prostituierten steigen mit ihren Freiern offenbar weiterhin über den Zaun, denn es liegen immer noch Kondome herum.

Ich will wissen, was hier nachts passiert, und suche im Internet nach Videos. Bei anderen Recherchen habe ich die Erfahrung gemacht, dass immer irgendwer filmt, wenn etwas, das mit Sex zu tun hat, in der Öffentlichkeit passiert. In diesem Fall finde ich nicht, was ich suche. Dafür entdecke ich auf YouTube etwas anderes, das mir merkwürdig vorkommt: Clips, die zeigen, wie Prostituierte in knappen Shorts und weißen Stiefeln am Straßenrand warten. Alltägliche Szenen vom Strich. Die meisten Videos sind auf Augenhöhe gefilmt. Allerdings scheint keine der Frauen die Kamera zu bemerken. Offenbar wurden die Filme heimlich gedreht.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Wissen die Frauen überhaupt von den Videos? Ich forsche weiter nach. In einer Anlaufstelle für Prostituierte in der Gegend ist das Problem bekannt. »Es sind bereits Frauen zu uns gekommen, die auf YouTube unverpixelt zu sehen waren«, heißt es dort. Die Frauen bemerken nicht, dass sie gefilmt werden, weil die Kamera in einer Brille versteckt ist. Für Frauen, deren Familien nicht wissen, womit sie ihr Geld verdienen, kann das gefährlich sein.

Für meine Recherche suche ich nach weiteren Videos: Ein Link führt mich auf die Pornoseite xHamster. Das Video dort zeigt, wie eine Frau in löchrigen Leggings einen Mann anspricht. In Kommentaren wird nach dem Preis der Prostituierten gefragt. Darunter werden mir »Ähnliche Videos« vorgeschlagen.

Ich erkenne Sitzpolster der Berliner U-Bahn und lande bei einem Clip, der zeigt, wie eine Frau im Sommerkleid in der U-Bahn-Linie 2 sitzt und in einen Apfel beißt. Darunter stehen weitere Videos: Wie eine Frau in Spandau an einer Hauswand lehnt und eine Zigarette raucht. Wie eine Frau am U-Bahnhof Alexanderplatz die Treppen hinaufläuft. Es sind alltägliche Szenen, die Frauen scheinen nicht zu bemerken, dass sie gerade gefilmt werden.

Der Pornoseiten-Nutzer, der diese Szenen ins Internet stellt, nennt sich »Hengst«. Er hat die Videos wohl heimlich mit seinem Handy gedreht, und er gibt ihnen obszöne Titel wie »Fickarsch«. Leute ohne ihr Einverständnis zu fotografieren oder zu filmen und die Bilder zu veröffentlichen ist nicht legal, aber die Frauen können dagegen kaum vorgehen. Seiten wie xHamster werden meist im Ausland betrieben und sind oft nicht erreichbar. xHamster hat seinen Sitz in Zypern.

Laut dem Ranking-Dienst Alexa liegt die Pornoseite auf Platz 21 der meistbesuchten Internetseiten in Deutschland, sie ist demnach die meistgeklickte Pornoseite. Seit ihrer Gründung im Jahr 2007 haben sich laut xHamster 15 Millionen Nutzer registriert. Sie funktioniert wie ein soziales Netzwerk: Jeder kann ein kostenloses Profil erstellen, Fotos und Videos hochladen, Inhalte anderer Nutzer kommentieren, Freundschaften schließen. Man kann chatten, »Gefällt mir«-Buttons drücken, Videos kommentieren und Beiträge an die Pinnwände anderer Nutzer posten. xHamster ist wie Facebook, nur dass hier Nippel erlaubt sind.

Ich sichere ein paar Screenshots von »Hengsts« Filmen und rufe die Berliner Polizei an. »Das ist das erste Mal, dass ich von so etwas höre«, sagt der Pressesprecher. Die Polizei leitet ein Verfahren gegen »Hengst« ein. Ich werde zu einer Zeugenaussage aufgefordert und nenne den Ermittlern den Link zum Profil.

Es ist der Beginn einer Recherche, die viele Monate dauern wird. Sie führt mich in die Welt von Voyeuren, die ihre Fantasien im Internet ausleben. Nicht nur auf der Straße filmen sie Frauen, sondern auch in Toiletten und Umkleidekabinen – unbemerkt, um die Filme dann online zu stellen. Sie haben ein Netzwerk aufgebaut, in dem sie ihre Videos verbreiten und sich austauschen, wie man sie produziert. Ob das alles legal ist oder nicht, scheint sie nicht zu kümmern – manche laden sogar Fotos von sich selbst hoch, auf denen sie gut zu erkennen sind. Selbst Videos, auf denen anscheinend Frauen vergewaltigt werden, sind auf der Seite zu sehen; allerdings lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob diese Videos echt sind. Wer sind diese Voyeure, und wer sind ihre mutmaßlichen Opfer?

Die Ermittlungen haben »Hengst« aufgeschreckt. Als ich ein paar Wochen später die Adresse seines Profils eintippe, sind seine Inhalte verschwunden. Seine Kommentare unter Videos anderer Nutzer sind noch da. Sie führen mich zu Filmen von nackten und halb nackten Frauen in den Umkleidekabinen einer bekannten Kleiderkette. Jemand hat die Videos aufgenommen, indem er heimlich eine Kamera unter den Vorhang der Kabine gehalten hat. Ein anderes Video zeigt, wie ein Mann eine Frau in der Berliner S-Bahn bedrängt und ihr an den Hintern grapscht. Diese Bilder sind nicht so harmlos wie die von der Straße, bei denen nur die Verbreitung strafbar ist – und das auch nur, wenn die Frauen darauf erkennbar sind. In der Umkleidekabine aber wird die Privatsphäre von Frauen verletzt. Deshalb ist es bereits eine Straftat, hier heimlich Aufnahmen zu machen. Und bei einer sexuellen Belästigung auf der Straße kann jemand, der dabei filmt, möglicherweise als Mittäter angeklagt werden.

Durch »Hengsts« Kommentare finde ich heraus: Er hatte über die Pornoseite zu mindestens drei Männern Kontakt, die ähnliche Videos hochgeladen haben.

So stoße ich auf »Ivan*« und »Philip«, angeblich kommen die beiden aus Berlin. Sie filmen und fotografieren junge Frauen in der U-Bahn und auf der Straße. Bei den meisten Nutzern zeigt das Profilbild eine Frau oder einen Penis. »Ivan« und »Philip« sind auf ihren Profilbildern wohl selbst zu sehen. Sie sind beide Mitte 40. »Philip« hat 213 Freunde auf dem Pornoportal, »Ivan« 1167. Die Freundeslisten der beiden sind öffentlich zugänglich.

Viele Nutzer sind mit Voyeuren in den USA, Frankreich, der Türkei befreundet. Durch ein amerikanisches Schlafzimmerfenster kann man auch von einem Rechner in Bottrop aus spannen.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Die meisten Voyeure sind um die Mittagszeit unterwegs. Nummernschilder von Autos und Straßennamen verraten, dass die Videos in Berlin, Köln, Göttingen aufgenommen wurden. Um diese Uhrzeit sind die Straßen belebt, so fallen die heimlichen Aufnahmen kaum auf. »Ivan« fotografiert am Berliner Fernsehturm Mädchen, die aussehen, als seien sie erst 13 Jahre alt.

In »Ivans« Freundesliste stoße ich auf »Andi«. Dieser behauptet, er habe auf der Toilette seines Arbeitgebers eine Kamera installiert. »Die in meinen Spycam-Clips zu sehen sind, sind alle meine Kolleginnen aus dem Pflegeheim, in dem ich arbeite«, schreibt er. »Sie sind zwischen 28 und 56 Jahre alt.« Die 40 Videos zeigen, wie Frauen auf die Toilette gehen, etwa Tampons wechseln. Auf einigen Videos sind die Gesichter der Frauen zu erkennen. Ein Clip mit dem Titel »Bindenwechsel« wurde 11 255-mal angeklickt.

»Andi« hat auch eine Skizze des Toilettenraums veröffentlicht. Das Versteck der Kamera ist darauf eingezeichnet, und er erklärt, welches Gerät er nutzt. Auf seiner Pinnwand fragen andere Voyeure nach Tipps und fachsimpeln über die Kamera. »Die hatte ich auch mal«, schreibt »Jochen«. »Bei schlechten Lichtverhältnissen starkes Bildrauschen.« Ein anderer fragt nach Modell, Auflösung, Akkudauer und Preis.

»Mach mal ein paar Videos von hinten«, fordert jemand. »Werde es mal versuchen«, antwortet »Andi«. Andere wünschen »viel Erfolg«. – »Lass dich nicht erwischen.«

Unter »Andis« Skizze werden Bildergalerien mit Bauanleitungen für versteckte Kameras vorgeschlagen. »Günter« hat Bilder seiner »selbst gemachten versteckten Kamera« geteilt. Er hat das Gerät in eine Shampooflasche gesteckt und ein kleines Loch für die Linse hineingeschnitten.

Zu jedem Voyeur lege ich einen Ordner an, sichere Screenshots des Profils und einige Inhalte. Erst will ich alles abspeichern, aber allein »Wolfgang« hat mehr als 500 Videos von Frauen hochgeladen, denen er auf Flohmärkten in den Ausschnitt gefilmt hat. Bald verliere ich jedoch auch den Überblick über die Nutzer. Ich erstelle deshalb eine Tabelle, in die ich jeden Voyeur eintrage, mit Namen, Datum der Anmeldung. Manche Nutzernamen tauchen in vielen Freundeslisten auf – die Voyeure haben sich miteinander verbunden. Ich beginne, auf einer DIN-A4-Seite aufzuzeichnen, wer mit wem befreundet ist. Bald klebe ich eine neue Seite daran, bald weitere. Am Ende ist es ein Papierbogen von 1 mal 1,5 Meter Länge. Das Netzwerk der Voyeure.

Nach einigen Wochen Recherche verfolgt mich die Angst vor heimlichen Bildern bis in den Alltag. Ich ziehe mich in meiner Wohnung nur noch an Orten um, die meine Nachbarn nicht einsehen können. Ich schaue den Mann, der mir in der U-Bahn gegenüber sitzt, misstrauisch an. Schreibt er wirklich auf seinem Handy oder filmt er mich gerade?

Auf der Pornoseite gibt es nicht den typischen Täter. Einer behauptet, er sei der Neffe, der auf der Familienfeier den Po seiner Tante fotografiert. Ein anderer ist der Nachbar, der ein lesbisches Pärchen durch die Lücken eines geschlossenen Rollladens filmt. Und dann gibt es noch Männer, die gewöhnliche Privatfotos von Frauen auf die Seite laden, zum Teil mit vulgären oder obszönen Titeln, wie der angebliche Münchner Lehrer, der Bilder seiner Schülerinnen und Klassenfotos teilt.

Manche Voyeure brüsten sich damit, sie hätten drahtlose Videokameras in Schlaf- und Badezimmer der Nachbarn installiert. Einer behauptet, er sei wieder mal in die Wohnung der Nachbarin eingestiegen. Der angebliche Eindringling hat Fotos davon gemacht, wie er sein Sperma auf den Slips der Frau hinterlässt. Ein anderer stellt Videos ein, in denen er in Spritzen gefülltes Sperma auf Frauen sprüht, denen er auf der Straße oder im Supermarkt begegnet. Eines dieser Videos wurde mehr als 120 000-mal geklickt.

Schließlich lande ich auf »Roberts« Profil. Er ist mit auffallend wenigen anderen Leuten vernetzt. Er hat 73 Freunde, seit seiner Anmeldung hat er drei Videos hochgeladen. Zwei der Vorschaubilder zeigen eine Frau, die wie leblos auf einem Bett liegt. Ich klicke darauf. Vor meinen Augen spielen sich Szenen ab, die wie eine Vergewaltigung aussehen. Eine Minute dauert der erste Clip. Der zweite 46 Sekunden.

In beiden Videos ist dieselbe dunkelhäutige Frau zu sehen. Ihre Augen sind geschlossen, der Mund steht offen. Sie scheint bewusstlos zu sein. Sie ist nicht allein in diesem Raum, der laut »Robert« ein Hotelzimmer sein soll. Mit im Bett ist der Mann, der sie filmt und offenbar gleichzeitig vergewaltigt – zumindest sieht es so aus. Sein Gesicht ist nicht zu sehen. Seit über drei Jahren steht das Video online, 70 208-mal wurde es angesehen, 17 Menschen haben auf »Gefällt mir« gedrückt. »Einfach irrsinnig geil, eine Schlafende zu ficken«, hat jemand kommentiert.

Ein anderer Mann hat 89 Videos hochgeladen. Sie zeigen immer wieder dieselbe Frau beim Duschen und beim Sex. Zu einem Film, auf dem sich die Frau entkleidet, schreibt er: »Ehefrau zieht sich aus. Ehemann filmt heimlich. Die Welt sieht zu :-)<« In einem Video vergeht er sich an ihr, während

sie zu schlafen scheint. Sie wisse nicht, was er mit ihr mache, schreibt er. Er liebe es, seine Frau öffentlich auszustellen.

Ich finde Hunderte Videos, auf denen schlafende oder bewusstlose Frauen offenbar missbraucht werden. Manche Männer filmen die Gesichter, manche nur die nackten Körper. Auffallend ist, dass viele Männer Videos von jeweils derselben Frau anbieten. Manche bezeichnen sie als ihre Frau, Ex-Frau, Mutter oder Schwester.

»Manfred«, ein Mann mit einer »Vorliebe für schlafende und betrunkene Girls«, bittet um Rat, weil er seine »Frau oder Schwägerin gerne mal total weggetreten ficken« möchte. Er habe bereits Schlaftabletten in ihre Getränke gemischt, sie hätten dies aber immer am Geschmack bemerkt und diese weggeschüttet. Andere Nutzer fragen, ob die Frauen unter Rohypnol stünden, einem starken Schlafmittel. Einer schreibt: »K.-o.-Tropfen, wo gibt es die?« Die mutmaßlichen Täter schweigen, zumindest in den Kommentaren.

Eine Serie von Fotos zeigt ein Mädchen, das minderjährig aussieht. Der Mann, der die Bilder hochgeladen hat, schreibt dazu, er habe das Mädchen in ein Hotelzimmer gelockt und betrunken gemacht. Er behauptet, er habe es auf Facebook angeschrieben, es sei völlig besoffen gewesen. Durch das Jammern des Mädchens sei er sich sicher, »der Erste« gewesen zu sein.

»Robert« hat außer den beiden Videos noch einen weiteren Clip und mehrere Bilderreihen eingestellt, eine heißt »Ich«. Bilder, die vermutlich ihn zeigen. Ich kann die Bilder allerdings nicht sehen, denn wie bei Facebook kann jeder Nutzer bestimmen, wer welche Inhalte sehen darf und wer nicht.

Zum ersten Mal stoße ich auf Barrieren. Um in den gesperrten Bereich zu kommen, muss ich mich registrieren. Viel braucht es dafür nicht: einen Namen, eine E-Mail-Adresse, mein Geschlecht, und ich muss bestätigen, dass ich mindestens 18 Jahre alt bin. Ich melde mich als »Julia« an, 18, Schülerin. Mir ist klar, dass die Täter ihre Opfer nicht auf der Pornoseite suchen, aber Frauen sind auf dem Portal selten und damit begehrt. Ich ziehe Leggings und ein Top an, schreibe meinen Nutzernamen auf ein Blatt Papier, beiße lächelnd in den Zettel und schieße ein paar Selfies. Das Gesicht schneide ich oberhalb der Lippen ab und stelle das Bild auf mein Profil.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Ich besuche die Website ab jetzt nur noch über eine verschlüsselte Verbindung, die meine IP-Adresse verschleiern. So kann niemand nachvollziehen, von wo aus ich mich angemeldet habe.

Bald wird mein Postfach mit Nachrichten geflutet. In den ersten 24 Stunden melden sich etwa 200 Nutzer bei mir. Einige äußern pädophile Fantasien, und einer fragt, ob ich nicht doch erst 13 sei. Manche beschreiben, wie sie mich, »Julia«, erniedrigen oder vergewaltigen wollen.

Ich versende Freundschaftsanfragen an jene, deren Profile ich bislang nicht oder nur teilweise sehen konnte. Manche befreunden sich mit mir. Darunter ist »Robert«, von dem das mutmaßliche Vergewaltigungsvideo stammt. Als wir befreundet sind, bekommt er ein Gesicht: Er ist ein Mann Anfang 30, dunkle Haare, er hat sich mit halb heruntergelassener Hose im Spiegel fotografiert.

»Bist das in den Videos alles du?«, frage ich ihn. »Ja, das bin ich. Willst auch mal welche machen?«, antwortet er. Es scheint ihm nicht bewusst zu sein, wie verstörend die Szenen in den Videos sind. Auf seinem Profil steht, er lebe in Augsburg und sei Christ.

»Robert« gehört zu denen, die ihr Gesicht offen zeigen. Manche User verpixeln sich auf Fotos, wie der Mann mit schwäbischem Dialekt, der seine 86-jährige Schwiegermutter unter der Dusche begripscht. Aber auf einem seiner Videos hat er sich für den Bruchteil einer Sekunde aus Versehen selbst gefilmt.

Nach drei Wochen als »Julia« stoße ich jedoch erneut an Grenzen. Die meisten Voyeure nehmen meine Anfragen nicht an, oder sie blockieren mich. Sie sind nicht auf der Pornoseite, um mit einer 18-Jährigen zu chatten, sie suchen Gleichgesinnte. Um zu verstehen, wie das Netzwerk funktioniert, muss ich einer von ihnen werden. Damit sie mir vertrauen, brauche ich eigene Inhalte. Es ist eine Entscheidung, über die ich lange nachdenke. Ich weiß, dass ich damit sehr weit gehe, vielleicht zu weit.

Bevor ich meinen Plan umsetze, stecke ich mir Grenzen. Ich kommentiere nicht die Inhalte anderer, ich antworte nichts Erniedrigendes auf Fotos von Frauen, die mir geschickt werden. Alle Fotos, die ich für meine Recherche verwende, zeigen mich. Ich bin darauf nicht nackt.

Mit dem Selbstauslöser meines Handys schieße ich Voyeur-Fotos von mir im Badezimmer. Ich orientiere mich dabei an dem, was ich auf xHamster sehe. Ich trage ein T-Shirt, mein Gesicht ist nicht

zu erkennen. Über ein anderes Profil als »Tobi« lade ich die Fotos in den vorgeschlagenen Kategorien »Versteckte Kamera«, »Teens« und »Voyeur« hoch. In diesen Kategorien habe ich viele der Spanner-Videos gefunden. Jetzt nehmen die meisten Voyeure die Freundschaftsanfragen an.

»Hallo, schau mal auf eBay«, schreibt »Michael« auf meine Pinnwand. »Kleiderhaken an der Badezimmertür sind schon eine tolle Erfindung.« Unter diesen Worten ist ein Link, der mich auf die Verkaufsplattform führt: »Kleiderhaken mit versteckter HD Spy Kamera«. 10,85 Euro kostet der Haken mit der Minilense, er wurde angeblich 79-mal gekauft.

Eine »Claudia«, vermutlich ein Mann, schickt mir einen dreiseitigen Text mit Voyeur-Tipps per Mail. »Spycams gibt es getarnt als verschiedene Alltagsgegenstände«, heißt es darin. »Suche dir eine aus, die dort nicht auällt, wo du sie einsetzen willst. Beispiel: Eine Spycam getarnt als Autoschlüssel wird im Bad sicher auallen, da dieser Gegenstand dort nicht hingehört! Daher immer was aussuchen, was passt, zum Beispiel fürs Bad eine Spycam im Duschgel, fürs Schlafzimmer eine Spycam im Wecker, USB-Stick, Powerbank. Je besser die Tarnung, desto sicherer ist es für dich! Bei Duschgel besser eine Herrenmarke wählen. Wir wollen ja nicht, dass sie es benutzt und sich wundert, dass nichts rauskommt.«

»Claudia« erklärt, wie man eine Kamera in öffentlichen Umkleiden versteckt. Zwei Spycams empfiehlt »Claudia« besonders. »Die eine hat auch WLAN. Du kannst sie mit der Handy-App fernsteuern und live zusehen!« Die andere ist in einem Netzteil versteckt. »Da musst du keine Sorge haben, dass der Akku leer ist. Allerdings klappt das nur, wenn eine Steckdose gegenüber der Dusche oder dem Klo ist.« Man kann auch fertige Spycams kaufen, getarnt als Rauchmelder oder Feuerzeuge.

Unter den Voyeuren gelten eigene Regeln. Sind ihre Interessen bedroht, berufen sich manche aber auch auf deutsches Recht. Sie drohen mit Anzeige, falls ihre Filme kopiert und anderswo gezeigt würden. So heißt es auf dem Profil von »David«, der seine Frau heimlich beim Duschen gefilmt hat, etwa: »Gemäß BGH-Urteil vom bla, bla: Finde ich meine Bilder auf anderen Internetseiten, ohne meine ausdrückliche Zustimmung wieder, werden rechtliche Schritte eingeleitet. Ihr kennt das ja.« Und unter Szenen, die eine Vergewaltigung zu zeigen scheinen, beschwert sich jemand, dass ihm das Video geklaut worden sei.

Die meisten Voyeure sind täglich mehrere Stunden online. Besonders aktive Nutzer erarbeiten sich Titel wie »Pornokönig« oder »xHamster-Legende«, die die Website selbst verleiht. So wie

xHamster-Legende »Helmut«, der seit März 2014 über 22 000 Kommentare abgesetzt hat, im Schnitt 20 pro Tag.

»Helmut« lädt Privatfotos von Frauen hoch, bei manchen nennt er den Wohnort oder den Arbeitsplatz. 2014 veröffentlicht er das Foto einer jungen Frau, sie trägt ein rotes Kleid und lehnt an einem Zaun. »Helmut« behauptet, die Frau sei seine Tochter, 18 Jahre alt – er nennt auch einen Vornamen. In die Kommentare schreiben einige Nutzer Gewaltfantasien, die bis zur Tötung der Frau reichen. Einer beschreibt, wie er die Frau vergewaltigen wolle – »und dann hier verbuddeln«. »Helmut« schreibt, er wolle beim Vergewaltigen »mit einer Maske mitmachen«.

»Helmut« ist so besessen davon, dass einige Nutzer ihn sogar bremsen, ungewöhnlich bei xHamster. »Musst sie ja nicht gleich vergewaltigen, aber richtig durchficken.«

Im Dezember 2015 postet »Helmut« einen »Nuttenausweis« der jungen Frau. Auf der Montage ist wieder das Foto zu sehen, auf dem sie das rote Kleid trägt. Zwei Monate später, im Februar 2016, postet er den Ausschnitt eines Stadtplans und die Frontansicht eines Geschäfts für Frauenbekleidung. Auf der Karte ist mit einem Pfeil die Adresse markiert, hier arbeitet die Frau angeblich. »Da werd' ich mal einen Besuch abstatten«, kommentiert jemand.

Gibt es diese Frau, und ist sie tatsächlich belästigt worden? Ein Anruf bei dem Geschäft. 2016 hat eine junge Frau dort gearbeitet, die so heißt, wie »Helmut« angegeben hat. Sie ist heute 21, und ich treffe sie in Dresden in der Nähe des Ladens. Sie wusste nichts davon, dass Fotos von ihr auf einer Pornoseite stehen. »Das sind alles Facebook-Bilder von mir«, sagt sie. Vor eineinhalb Jahren hat sie ihren Facebook-Account gelöscht, nachdem Profile ihrer Freunde gehackt wurden. Auf diese Weise könnte ein Fremder an die Fotos gekommen sein. Oder »Helmut« stammt aus ihrem Umfeld. Ich zeige ihr weitere Fotos von Frauen, die er veröffentlicht hat. Auf einem erkennt sie die Freundin ihres Bruders. Auch bei ihr hat »Helmut« den richtigen Namen angegeben. Woher weiß er das alles? Das bleibt ungeklärt. Belästigt oder bedrängt worden sei sie nicht, sagt die junge Frau. Allerdings hat sie wenige Monate nach der Veröffentlichung der letzten Fotos den Arbeitsplatz gewechselt.

War die Drohung, sie in dem Geschäft zu besuchen, nur Teil einer Fantasie? Wie wahrscheinlich ist es, dass solche Vorstellungen Realität werden?

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Dem Sexualwissenschaftler und Sexualmediziner Peer Briken, Direktor des Instituts für Sexualforschung an der Uni-Klinik Hamburg-Eppendorf, ist die Website bekannt. Briken, 48, behandelt seit fast 20 Jahren Patienten mit sexuellen Störungen, darunter auch Sexualstraftäter. In seiner Ambulanz sieht er Voyeure allerdings nur selten, nämlich dann, wenn sie wegen anderer Sexualstraftaten bei ihm landen. Voyeure, die sich auf Pornoseiten treffen, empfinden oft Lust an der Machtausübung. »Es geht vielleicht darum, noch ein zweites Mal einen Akt gegen den Willen der Person zu vollziehen und damit Macht auszuüben oder über die Vernetzung Anerkennung zu bekommen.«

Häufig würden zwar nur Fantasien geäußert und nicht in die Tat umgesetzt, sagt Briken. »Doch bei anfälligen Personen entsteht durch die Vernetzung und das gegenseitige Anstacheln unter Umständen ein erhebliches Risiko, zum Täter zu werden.« Als Gerichtsgutachter sind Briken Männer begegnet, die erst Videos von Übergriffen auf schlafende Frauen im Netz ansahen und dann selbst zu Tätern wurden. »Der Voyeurismus kann ein Vorbote für schwere Sexualstraftaten sein.«

Auf der Pornoseite lässt sich verfolgen, wie Voyeure extremer werden: Erst hält jemand einer schlafenden Frau die Kameralinse zwischen die Beine. Einige Wochen später filmt er, wie er mit einer anscheinend schlafenden Frau Sex hat, ohne dass sie aufwacht – und wird dafür gelobt.

Ein Nutzer bietet sich selbst als Vergewaltiger an. Er wendet sich an Männer, die zusehen wollen, wie ihre Frau vergewaltigt wird. »Wenn sie dann tief schläft, rufst du mich zu dir.«

Die privaten Nutzer verdienen mit den Klicks kein Geld. Auf xHamster sind Videos die Währung, über die Tauschgeschäfte abgewickelt werden. Manche, die Voyeur-Videos drehen, benutzen sie, um an andere Inhalte zu kommen. Wie »Konstantin«, er hat eine Kamera in einem Dixi-Klo auf einem Musikfestival installiert. Er lockt mit diesen Videos andere Männer an.

»Konstantin« hat Screenshots hochgeladen und die Clips so geschnitten, dass die Frauen nicht beim Urinieren zu sehen sind; das sei auf der Pornoseite verboten, schreibt er. Die besten Videos könne er nur verschicken, heißt es auf seiner Profilseite. Ich melde mich bei ihm. »Wenn du die guten Videos sehen möchtest, müssen wir uns auf Skype connecten«, antwortet er. »Dort kann ich dir die restlichen 46 Videos schicken :)« Auf Skype nennt er sich »Albert Einstein«. Er sendet mir eines der Videos und fordert dann eine Gegenleistung. »Ich teile sie gerne«, schreibt er. »Aber ich hätte auch gerne was im Tausch dafür, du verstehst?« Meine Badezimmer-Fotos interessieren ihn nicht. Er will private Nacktfotos von Frauen, die ich persönlich kenne, ob Ex-Freundin, Schwester oder Nachbarin sei egal.

»Also keine Fotos aus dem Internet, sondern Sachen, die nur du hast.« \Als »Tobi« treffe ich auf weitere Voyeure, einige melden sich selbst bei mir. Wahrscheinlich sind da noch viel mehr, viel extremere Voyeure, sie treten nur nicht so offen auf. Darauf deuten einige Profile hin, die nicht auf meine Freundschaftsanfragen reagieren und auf die ich so nicht zugreifen kann. Damit mir diese Nutzer vertrauen, brauche ich andere Bilder.

Wieder hadere ich lange mit mir. Mit einer Freundin stelle ich schließlich Szenen nach. Wie zuvor halte ich mich an meine Regeln: keine Nacktheit, mein Gesicht ist von meinen Haaren verdeckt und nicht erkennbar, ich trage T-Shirt und Minirock. Scheinbar bewusstlos liege ich auf einem Bett, in meiner rechten Hand eine fast leere Rumflasche. Ich lade Fotos davon hoch – unter den Titeln »Chantal abgefüllt« und »Besoffene Teenie-Freundin«. Zumindest versuche ich es, doch die Bildergalerien werden sofort gelöscht. Ich schaue mir die Regeln von xHamster genauer an. Demnach sind »minderjährige Personen, Tiere, Vergewaltigung, Inzest, Gewalt, Blut, Scheiße, Kotze und andere widerwärtige Dinge« verboten. Auch Videos von »betrunkenen, betäubten, bewusstlosen oder schlafenden Personen« sind nicht erlaubt. Sonderbar, denn ein Clip mit dem Titel »Besoffener Schlampe ins Gesicht gewichst« steht seit Februar 2009 online und wurde bereits über 127 000-mal aufgerufen. Darin vergeht sich ein Mann anscheinend an einer bewusstlosen jungen Frau. Auf Anfragen des ZEITmagazins antwortet xHamster nicht. Allerdings werden zwei Videos und eine Bildergalerie, auf die ich in meiner Anfrage hinweise, kurz darauf gelöscht – darunter ein Video von »Robert«. Auch der oben erwähnte Clip verschwindet plötzlich.

xHamster hat anscheinend ein spezielles Prüfsystem. Manche Wörter verzögern die Freischaltung und führen zu einer Überprüfung. Viele umgehen das, indem sie den Videos harmlose Titel geben, wie »Der offene Mund meiner Frau«. Die Titel sind nicht wichtig, die Nutzer der Website sind schließlich eng vernetzt und wissen genau, wo sie was finden.

Ich orientiere mich jetzt an dieser Strategie. Sobald ich eine Schnapsflasche auf den Bildern verpixele und den Fotos einen harmlosen Titel gebe wie »An einem Samstagabend im Mai«, hat die Website kein Problem mehr damit, dass da ein Mädchen scheinbar bewusstlos im Bett liegt und dem Filmenden ausgeliefert ist.

In den nächsten 24 Stunden wird die Galerie 300-mal angeklickt. »Die hättest du abfüllen und durchficken sollen ;)«, kommentiert jemand. Und in meinem Postfach landen Nachrichten von Leuten, die ich zuvor nicht erreicht hatte. Nun melden sich auch Männer, die selbst extreme Videos eingestellt haben. Sie schreiben mir im Chat, sie hätten die Frauen betrunken gemacht oder in ihrer Tiefschlafphase

missbraucht. In wenigen anderen Videos schreien die Frauen auch und versuchen, den Mann wegzustoßen. Sie wirken benommen. Möglicherweise stehen sie unter Drogen.

Dann meldet sich »Laura« bei mir. »Laura« findet meine Bilder »mutig«. »Laura« heißt eigentlich Jens, zumindest sagt »Laura« das. »Freu mich voll, endlich mal auch so eine Sau wie mich getroffen zu haben.« Er habe Sex mit Frauen, »auch wenn ein paar davon es jetzt nicht unbedingt wollten«. Er stehe darauf, wenn Frauen bloßgestellt werden. Wir verabreden uns zu einem Chat bei Skype. »Ich selbst habe Erfahrung gemacht mit Vergewaltigung, ich hoffe, das ist okay für dich«, schreibt er.

Jens gibt mir ungefragt Vergewaltigungstipps. Er erwähnt ein Putzmittel, mit dem man Frauen bewusstlos machen könne. »Kannst ganz legal im Internet kaufen«, schreibt er. Immer wieder geht es auch um meine Fotos. »Was hast du alles mit ihr gemacht?«, fragt Jens. Immer wieder bittet er um Privatfotos, er will das Gesicht der Frau auf meinen Fotos sehen, also mein Gesicht.

Es gehe ihm um Erniedrigung, um Bloßstellung, um Macht, gibt er zu. »Ich würde ihr zu gern in die Augen schauen, sehen, welchem Mädels dies angetan wurde«, schreibt er.

»Laura« schreibt im Chat, auch für ihn gebe es Tabus. Also keine Kinder, »keine bleibenden Schäden«, und schließlich habe er noch nie jemanden entführt. Auf den Fotos, die er verschickt, seien nur Frauen, die er kennt. Gut, außer die eine aus der Disco. Die betäubt war, durch jemand anders, wie er betont. Die wahrscheinlich gar nicht wisse, was er mit ihr im Treppenhaus getan hat. Ungeschützt. Der Frau gehe es gut, schreibt »Laura«. Zumindest sage das ihr Facebook-Profil. Mit all seinen Opfern, insgesamt wohl acht Frauen, sei er heute »cool«. Keine habe ihn angezeigt.

»Laura« gibt im Chat einige Hinweise auf sich. Er schickt Fotos der Frauen, die er angeblich vergewaltigt hat. Alle Spuren darauf führen nach Karlsruhe. »Laura« nennt mir Vornamen der Frauen, deren Bilder er verschickt – ich finde drei von ihnen auf Facebook. Ich schreibe sie an. Zwei reagieren nicht, eine blockiert mich.

»Laura« schreibt, er habe »sauviel« in Richtung Vergewaltigung auf seinem Rechner. Mit 52 Nutzern habe er bereits Bilder getauscht. »Habe denen aber natürlich mein Wort gegeben«, schreibt er. »Das ist so ein bisschen Ehrenkodex. Auch Kinderzeugs hat man mir schon schicken wollen, da habe ich aber abgelehnt, das geht gar nicht.«

Natürlich kann das, was »Laura« schreibt, alles gelogen sein. Auch einzelne Filme können Fälschungen sein, meine Fotos sind es ja auch. Es gibt sogar Pornofirmen, die sich auf Videos vorgetäuschter Vergewaltigungen spezialisiert haben. Die sind aber professionell produziert. Die Videos auf xHamster sind anders, oft wackelig mit Handy-Kameras gefilmt. Sie wirken auf mich echt.

Manche Nutzer versuchen zu belegen, dass die Frauen tatsächlich betäubt sind. In vielen Videos werden offenbar bewusstlosen Frauen die Augenlider hochgezogen. Die Männer nennen das »eyecheck«, Augencheck – es soll zeigen, dass die Frau nicht nur schläft oder so tut, sondern wirklich bewusstlos ist. Auf xHamster ist seit fünf Jahren eine Bilderreihe online, die ausschließlich solche eyechecks zeigt. In einem Video drückt jemand einer Frau erst die Augen auf, dann drückt er ihr mit dem Daumen den Kiefer auseinander, sie bewegt sich nicht. Als er den Finger wieder aus dem Mund nimmt, rutscht ihr die Zunge zwischen die Zähne.

Nach 135 Tagen als »Tobi« habe ich 159 »Freunde« auf xHamster. 56 von ihnen sind Voyeure, acht haben Videos mutmaßlicher Vergewaltigungen hochgeladen. Ich habe gut 200 deutsche Nutzer gefunden, die Voyeur- oder Missbrauchsvideos auf xHamster teilen. Die Klickzahlen deuten darauf hin, dass es auch außerhalb dieses Rings Tausende Menschen geben muss, die sich diese Videos ansehen.

Nun melde ich mich bei jenen, die mich am meisten beschäftigt haben. Diesmal als Journalistin. Neun Nutzer frage ich an. Ich will von ihnen wissen, ob ihre Videos echt sind oder nur gestellt.

Drei von ihnen antworten. Darunter ist auch »Robert«, der Mann mit dem Hotelzimmer-Video. »Robert« versichert, die Frau sei keine Schauspielerin – und sie sei auch nicht bewusstlos. Demnach müsste die Frau freiwillig mitgemacht haben. Nach der Antwort blockiert er mein Profil und verändert die Einstellung an seinen Videos so, dass sie nur noch Freunde sehen können.

»Laura« antwortet, alle seine Geschichten über Vergewaltigungen seien erfunden.

Der Nutzer, der Frauen auf der Straße mit Sperma bespritzt, schreibt, er sei nicht der Urheber der Videos. Er bekomme sie von einem US-Unternehmen. Die Frauen in den Videos seien Prostituierte. »Die Videos wurden nicht in Deutschland gedreht«, behauptet er. In den Aufnahmen sind jedoch Autos mit Göttinger Nummernschildern zu sehen.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

»Manfred« antwortet nicht, löscht aber den Text aus dem Profil, in dem er nach Vergewaltigungstipps gefragt hat. Seine Videos lässt er online.

Keiner löscht nach meiner Anfrage sein Profil, bis auf einen sind alle weiterhin aktiv. »Laura« ist täglich online. In dem Profil steht immer noch: »Bin interessiert an Bildertausch«.

Die Berliner Polizei teilt mit, es liefen Ermittlungen gegen xHamster-Nutzer. Missbrauchs- oder Vergewaltigungsvideos habe man bisher nicht festgestellt. Ermittelt werde nur, wenn jemand Anzeige erstatte. Das Verfahren gegen »Hengst«, der Frauen auf der Straße gefilmt hat, ist vor einem Jahr eingestellt worden: Es habe kein hinreichender Tatverdacht bestanden, so die Staatsanwaltschaft.

Auf xHamster fallen mir einige Leute auf, die lange sehr aktiv waren, aber plötzlich verschwunden sind. Auf einer Pinnwand eines verlassenen Profils beschwert sich ein Nutzer über »die jüngste Zensur bei Schlaf- und Besoffenen-Videos«.

Ich suche im Internet nach dem inaktiven Nutzer und finde zwei Profile auf anderen Pornoseiten. Im Vergleich zu diesen Seiten ist xHamster harmlos. Auf vielen Fotos sieht man offenbar bewusste Frauen, denen die Augen geöffnet wurden. Ihre Lider sind mit Klebestreifen befestigt. Wie ich feststelle, sind einige Voyeure aus meinem Netzwerk auf diesen Seiten unter denselben Nutzernamen aktiv.

Das Netzwerk der Voyeure beschränkt sich nicht auf xHamster, es ist viel größer. Über alltägliche Szenen in der U-Bahn bin ich in dieses Netzwerk geraten, das mich schließlich zu bewusstlosen Frauen mit festgeklebten Augenlidern geführt hat. Die Frauen in der U-Bahn haben die Linse nicht bemerkt. Die anderen können sich wohl trotz offener Augen nicht erinnern. So unterschiedlich die Szenen auch sind, eines verbindet sie: Die betroffenen Frauen wissen wahrscheinlich nicht, dass sie Opfer sind.

*Alle Namen und Nutzernamen sind geändert, die zitierten Einträge nach Rechtschreibung korrigiert